Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 41 (1954)
Heft: 3: Aktuelle Schulhausfragen

Artikel: Schulhaus und Schulstube auf dem Lande
Autor: Balmer, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-31703

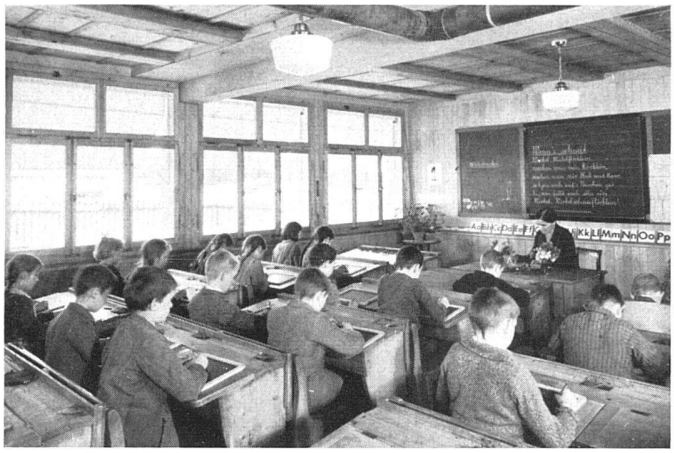
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mit geringen Kosten umgebautes altes Schulhaus im Kanton Bern (Wangenried) / Transformation d'une ancienne école au canton de Berne
Remodelled old village school

Schulhaus und Schulstube auf dem Lande

Von Heinz Balmer*

Für den Schulhausbau auf dem Lande gelten die allgemeinen grundsätzlichen Überlegungen in psychologischer, pädagogisch-methodischer, hygienischer und architektonischer Hinsicht, wie sie aus den vielen neuen und neuesten Publikationen über «Das neue Schulhaus» bekannt sind. Ich möchte hier nur die typischen Schulbau- und Schulstubenfragen und die besondern Schwierigkeiten darlegen, die sich auf dem Lande stellen. Unter einer Landgemeinde verstehe ich jene Siedelung, die zur Hauptsache eine Bauernbevölkerung mit ländlichem Gewerbe umfaßt, ohne Industrie und Großgewerbe. In der Schweiz bilden diese Dörfer die Großzahl der Gemeinden.

Die ausschlaggebenden Tatbestände sind mehr äußerlicher Art: es sind Faktoren, die sich multiplizieren, und nicht Summanden, die nur summieren; sie beeinflussen den Schulbau ganz gehörig.

Wechselnde Schülerzahl

Die große Variabilität der Jahrgängerzahlen, also auch der Schülerzahlen in den Klassen, ist für die ländlichen Schulbauverhältnisse charakteristisch. Geburtenzahl und Wanderung (Zu- und Abgang während des Jahres) bedingen unter anderem die Kinderzahl der einzelnen Jahrgänge. Auf dem Lande ist die Geburtenzahl weitgehend abhängig vom Generationenwechsel auf den Bauernhöfen; die Wanderung wird beeinflußt durch die mehr oder weniger große Kinderzahl der bäuerlichen Angestellten (Melker, Karrer usw.). Verfolgt man die Kurven der Schülerzahlen von Landschulen über die Zeit von etwa einem Jahrhundert, so zeigen die Spitzen in kleinen Gemeinden deutlich den Generationenwechsel oder den Zuzug kinderreicher Angestelltenfamilien. Es ist klar, daß bei der Führung einer Gesamtschule (1. bis 9. Schuljahr in einer Klasse) diese Schwankungen kraß in Erscheinung treten können, denn die Differenzen bewegen sich oft zwischen 5 und 50 Schülern. Weniger Einfluß übt dies aus, wenn zwei Klassen (1. bis 4. und 5. bis 9.) oder gar drei (1. bis 3., 4. bis 6. und 7. bis 9.) geführt werden. Für den Schulbau bedeutet dies: Große Schulstuben und unbedingt Ausweichräume für die Buben während der Mädchenhandarbeit, wachsendes Schulhaus für die Klassentrennung.

Die Schulwege

Viele Landgemeinden sind flächenmäßig groß, und wo das Einzelhofsystem herrscht (in der Schweiz in der höhern Molasse und im Hügelgewirr der Moränenlandschaften des Mittellandes), da ergeben sich weite Schulwege. Im Hochmolassegebiet des Emmentals betragen sie nicht selten bis zweieinhalb Stunden, mit Höhendifferenzen von 300 bis 500 Metern. Im Winter begleitet der Vater morgens die Kinder mit der Laterne auf dem Schulweg, bis es tagt, abends geht er ihnen ebenso entgegen. Ich weiß, daß jedes Land seine Schwierigkeiten in dieser Richtung besitzt.

Für den Schulbau drängen sich für das Raumprogramm auf: Kochgelegenheit, Speise-, Wohn-, Spiel-, Bastel-, Bibliothek-, Ruhe- und Übernachtungsraum; Versorgungsmöglichkeit für Ski, Schlitten, Rad.

Die Schulzeit

Ein besonderes Merkmal der Landschulen ist die fast einseitige Verlegung der Schulzeit auf den Winter, wie dies besonders in der Schweiz und in Skandinavien der Fall ist.

Bei der baulichen Gestaltung ist hierauf Rücksicht zu nehmen: Belichtung und künstliche Beleuchtung, Heizung und Lüftung verlangen besondere Lösungen.

* Schulinspektor, Konolfingen, Kt. Bern.

Die Ansprüche der Gemeinde

Die größte Last für den Einzelhofbauern sind nicht die Schulden, sondern die «Längizyti», das Alleinsein. Mit dem Radio hat sich vieles gebessert, aber die Unterhaltung ist einseitig, man kann sich nicht aussprechen, was oft nottut. Der Drang nach Gesellschaft ist stark.

Die ländliche Gemeinschaft verlangt und soll im Schulhaus finden: die Volksbibliothek, den Saal für die Elternabende, den Vortragssaal, das Gemeindeversammlungslokal, das Wahllokal, das Gemeinderatszimmer, den Singsaal für die Gesangvereine, den Saal für den Filialgottesdienst und die Leichenabdankungen; kurz: das ganze kulturelle Leben soll hier pulsieren. Soll man dem wehren? Nein, niemals! Das Landschulhaus ist mehr als Schulhaus, es ist Kulturzentrum.

Die Ansprüche aber deuten hin auf die Schwierigkeit der Bauaufgabe. Sie ist zu lösen vom einfühlungsfreudigen Architekten, nicht vom Dorfzimmermann oder Dorfmaurermeister. Bei der starken Benützung des Schulhauses ist die Sonderanlage der Lehrerwohnungen zu verlangen; sie sind nicht ins Schulhaus zu nehmen.

Die finanzielle Notlage

Bäuerliche Landgemeinden verfügen meistens trotz hohen Steueransätzen nur über einen geringen Steuerertrag. Ohne staatliche Hilfe sind rechte Schulbauten nicht möglich. Als einzige Selbsthilfe kommen in Frage: Fuhrungen, Gemeindewerch und Holzspende für das Bauholz. Für alle diese Gemeinden gilt: Sie sind zu arm, als daß sie billig bauen könnten! Kräftige, materialechte und zweckdienliche Bauten für langen Bestand sind erforderlich; auch kleine Schulen sind als «wachsende Schulhäuser» zu bauen. Schon die erste Baustufe muß aber ein geschlossenes Ganzes sein und jede Erweiterung ein neues Ganzes geben. Dies verlangt echte Baulösungen, nicht ein Aneinanderreihen von Anhängseln.

Die auf Tradition gegründete Haltung

der Landbewohner verlangt zur Überwindung alter Bauansichten einen Architekten von Format. Die Nachahmung ländlicher Wohnbauweise für die Dorfschule ist geistig die billigste Lösung. Die Kunst besteht darin, eine lebendige, zweckmäßige Bauweise so ins Gelände einzufügen, daß das neue Schulhaus organisch ins Dorf hineinwächst. Wenn Architekt und Lehrer zu zeigen verstehen, was zweckmäßig und dienlich ist und daß ein Schulhaus kein gewöhnliches Bauernhaus sein kann, dann schmilzt der Widerstand: der gesunde Bauernverstand wird zugänglich.

Das Beispiel

Ein gutes, ansprechendes Landschulhaus muß durch seine Bauelemente, seine Einrichtungen und verwendeten Materialien (Aborte, Lüftung, Belichtung und Beleuchtung, Raumstimmung, künstlerischer Schmuck) beispielhaft und zwingend auf den ländlichen Wohnbau wirken. Es muß die ländliche Wohnkultur stimulieren und heben. Der Architekt treibt hier auf ureigenstem Gebiet Erwachsenenbildung. Sehr wichtig ist, daß Kinder richtiges, hygienisches Wohnen empfinden lernen; sie werden, einmal erwachsen, sich später für hygienische und bessere Bauernwohnungen einsetzen.

Die Umbauten

Der Umbau von ältern Schulhäusern ist das ländliche Hauptproblem. Wir können unmöglich nur neue Schulhäuser bauen: es sind zuviel alte da, die baulich nicht aufgegeben werden können. Gute, gelungene Umbauten publizistisch sichtbar zu machen wäre eine verdienstvolle Aufgabe unserer Architekten.

Belichtung

Die Belichtungsfrage der Schulstuben möchte ich hier herausgreifen. Meistens kann nur eine Fensterfront geöffnet werden. Viele Schulstuben weisen aber Ausmaße von 9×10 Metern auf. (Diese Ausmaße wurden vor 100 Jahren nicht gewählt im Hinblick auf die heutigen und kommenden Unterrichtsformen, sondern um recht viele Kinder in eine Klasse zwängen zu können.) Die Höhe der Schulräume beträgt meistens 3 Meter; eine genügende Belichtung ist unmöglich. Lichttechnische Messungen (vgl. «Werk», März 1952) führten zu folgendem Ausweg: Räume in gebrochenem Farbton sehr hell halten, Wandtafelflächen auf den Raumton abstimmen; Entfernung aller schwarzen und dunkelgrünen Wandtafeln, sie sind Lichtfresser. Schwarz reflektiert nur $^{29}/_{30}$, dunkelgrün nur $^{9}/_{10}$ des auffallenden Lichtes; alle andern Farben sind besser, nur Rot eignet sich nicht, wegen der Ausstrahlung des Rotschimmers. Die Lesbarkeit weißer Kreide auf farbgetönten Wandtafeln reicht für die Distanzen eines Schulzimmers. Begnügen wir uns mit einem Optimum an Sichtbarkeit an Stelle des Maximums, so ergibt sich eine ganz beträchtliche Aufhellung des Raumes.

Umgebungsarbeiten

Einer meiner Vorgänger, Jeremias Gotthelf, Schulkommissär im Emmental von 1835 bis 1844, schreibt am 15. Februar 1836: «Es ist traurig, wenn um ein Schulhaus herum nicht terrassiert wird, so daß man durch Kot, Löcher oder Steine einen mühseligen, halsbrechenden Zugang sich bahnen muß. Hat der Bauer bei einem Schulhaus zu bauen aufgehört, so läßt er den Rest liegen, trotz Mahnungen.»

Die Einsicht, daß das Kind seinen Tummel-, Spiel- und Turnplatz, sein Schattenplätzchen für den Freiluftunterricht haben muß, ist vielfach noch heute nicht vorhanden; dies bildet eine typische Schwierigkeit beim Landschulbau.